

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 29

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verminderte Anbaupflicht

—an— Besteht wohl zwischen dem *Rücktritt Dr. Wahlen* von seinem eidgenössischen Amte und der *Verminderung der Anbaupflicht auf 300 000 Hektaren* ein innerer Zusammenhang? Es ist nirgends darüber geschrieben worden, so dass auch wir uns nicht einmal zu einer Vermutung versteigen wollen. Aber überlegen dürfen wir uns trotzdem, dass Dr. Wahlen nie der Ansicht gewesen, sein Plan sei einfach eine kriegsbedingte Sache und habe keinen Sinn für später. Im Gegenteil, sein Gedanke, uns auf eine Ernährungsbasis zu stellen, die nicht von den ausländischen Zufuhren abhängig sei, bedeutete, dass die geforderten 500 000 Hektaren zur ständigen Einrichtung würden. *«Kein Verlassen auf die internationalen wirtschaftlichen Austauschmöglichkeiten, sondern vorab und unter allen Umständen eine Sicherung des Brotes aus eigenem Boden»*, das war die Parole. Die Exportindustrie hatte sich auf diese Linie auszurichten. Der Schutz unserer Landwirtschaft, welcher ja verfassungsmässig verankert werden soll, hatte sich auf diese grundlegende Forderung zu stützen: Sicherung des Brotes aus eigenem Boden. Es ging um etwas Grundsätzliches, nicht um etwas Notgeborenes, welches später nach Belieben wieder fallen gelassen werden konnte, wenn es «opportuner» schien, wieder fremdes Brot einzuführen. Es ging um einen «Plan», es ging wirklich um «Planwirtschaft», wenn auch in einem andern als dem verrufenen und missverstandenen Sinne.

Nun stehen freilich die Dinge so, dass unsere seit sechs Jahren mit Arbeit überlasteten Bauern eine Entspannung brauchen. Von einer endgültigen Aufgabe des «Planes Wahlen» ist also offiziell nichts gesagt worden. Rein praktisch wird erwogen, dass man die Stricke ein wenig lockern dürfe. Uebrigens werden ausser den Bauern auch die Industriebetriebe von ihren bisherigen Pflichten teilweise entbunden. Dennoch möchte man fragen, welcher Kurs nun «ohne Dr. Wahlen» gelten solle. Operiert man rein opportunistisch und nimmt an, die wiederbeginnende Einfuhr etwa von Weizen könne — angesichts der Preisstürze auf den überseeischen Getreidebörsen — unser Brotbudget entlasten, falls die Zufuhren wieder funktionieren? Das erste «Zuckerschiff», die «Zürich», löscht ja gegenwärtig in einem Mittelmeerhafen seine Ladung. Demnächst können die ersten Kornschiffe folgen...

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass bei unsern Behörden auch die Forderungen der Exportindustrie eine Rolle spielen: Verbilligte Lebenshaltung, und dass dabei vage Rechnungen angestellt werden, wie wir eigentlich mit «unserm eigenen teuren Nahrungsboden» nicht bestehen könnten, also dass die Hereinnahme billigen Futters zur Notwendigkeit werde. Freihändlerisch, international gedacht, ist das völlig richtig. Und sollte wirklich eine «Friedenswelt» entstehen, müsste die Absatzfähigkeit unserer Industrie wieder eine Rolle spielen, die sie während des Krieges nur noch bedingt spielen konnte. Trotzdem: Fahrlässigerweise dürften wir uns auch nicht den Anfang eines Abbaus unseres Landwirtschaftsschutzes erlauben.

Die Konferenz von Potsdam

Am 15. oder 16. Juli 1945 hat sie also wirklich begonnen, diese historische Konferenz der «grossen Drei» im Schlosse von Sanssouci, der Residenz des Preussenkönigs Friedrich II., der der «Grosse» genannt wird und es wahrhaftig auch gewesen, verglichen mit den Abenteurern, welche das von Preussen geführte Dritte Reich in den

Abgrund gestürzt. Frankreich fehlt bei dieser Besprechung. Das wird von amerikanischer Seite kritisiert. Geht es doch in erster Linie um Europa, und Frankreich hätte in kontinental-europäischen Dingen ein Wort mitzureden. Aber vielleicht stimmt die amerikanische Nachricht, wonach *Präsident Truman ein Projekt mitbringe, welches eine engere Zusammenfassung der europäischen Staaten vorsehe* und Schluss machen möchte mit der «Blockbildung» welche auf eine Spaltung der «alten Welt» hinauslaufe, auf die Gegenüberstellung eines russischen und eines englisch-französischen Blockes. Könnte uns etwas Besseres passieren als das, was Truman als Absicht zugeschrieben wird? «Wir» Europäer haben in der Tat die Wahl, entweder das Tummelfeld der russischen Interessen auf der einen, der anglo-amerikanischen auf der andern zu werden, oder aber unsere Selbständigkeit zurückzugewinnen. Im einen Falle stehen wir, verarmt und verschuldet, belastet mit dem Schutte der Ruinen und der moralischen Folgen, der wirtschaftlichen Uebermacht Amerikas und Englands ausgesetzt, dem ideologischen Werben der russischen sozialen Neuordnung ausgeliefert, in uns selbst zersplittert, da. Im andern Falle aber versprache das «Miteinander» unserer einzelstaatlichen Bestrebungen, sei es in sozialer, sei es in wirtschaftlicher Hinsicht, die Zurückgewinnung der eigenen Initiative, eine neue «Eigenform» in staatlicher Hinsicht und die uns gemässen sozialen Lösungen.

Man muss sich aber nicht täuschen lassen von den *Hintergedanken der Amerikaner*. In Washington hat man die Tatsache registriert, dass die russische Machtsphäre in der Tat schon die östliche Hälfte Mitteleuropas und den Balkan ohne Griechenland an sich gezogen hat, so dass die Zurückgewinnung dieser Gebiete für die «Verinigten Staaten von Europa» einer Zurückdrängung der Russen hinter ihre eigenen Grenzen gleichkäme. Ein Unterfangen, welchem Moskau jeden nur möglichen Widerstand entgegensetzen wird. Was zu retten ist, soll aber nach der Meinung der Angelsachsen gerettet werden. Das «atlantische Europa» ist heute «noch nicht russisch». Die Trennungslinie führt von Triest bis zum Nordkap. Darauf liegt das zerstörte Deutschland als «unklare Zone», die man in Washington lieber nicht in eine russische und eine westliche Hälfte auseinanderpolitisieren lassen möchte. Konkreter ist es darum, *was Truman als engeres Programm zugeschrieben wird: Schluss zu machen mit der «Sphärenteilung» Deutschlands, Herstellung einer einheitlichen «interalliierten Militärregierung», welche nach klar bestimmten Linien die «Wiedererziehung» eines einheitlichen demokratischen Deutschen Reiches zum Ziele hätte* das nach einer gewissen Bewährungsfrist unter die «Vereinten Nationen» aufgenommen werden müsste. In diesen Vorschlägen Trumans möchte man heute die wichtigsten Angelegenheit der Potsdamer Konferenz sehen. Die übrigen

Konferenztraktanden sind jedoch so wichtig und umfangreich, dass man an der angelsächsischer Seite vermutet, Stalin könnte in der deutschen Frage nachgiebiger sein, als zuerst erwartet wurde. Denn von Moskau aus gesehen bedeutet Berlin nur einen unter verschiedenen Gegenständen, um die gemarkte

Bierquelle

Casino

werden muss. Wichtiger als das *Deutschland-Statut* wird das neue *Dardanellen-Statut* sein, verbunden mit den wirtschaftlichen Grenzgestaltungen im Nahen Osten überhaupt. Und noch wichtiger als diese Gebiete können übermorgen jene des *Fernen Ostens* sein.

Eine grosse englische Zeitung ist der Ansicht, *Truman werde Stalin auffordern, Japan den Krieg zu erklären*. Falls sich Moskau im Falle Japan mit den Angelsachsen solidarisch erklärte, würden seine Wünsche in der türkischen Frage unterstützt. Sogar die Umwandlung der türkischen Diktatur, die ja in Wahrheit eine fascistische war und es auch heute noch ist, könnte Gegenstand von Verhandlungen werden. Und einer der *russischen Hauptwünsche*, der *Sturz Francos in Spanien* und das Durchgreifen gegen die dort untergekröchten Deutschen, die zu Zehntausenden naturalisiert wurden, die Aushebung der als «spanisch» getarnten wirtschaftlichen Werte, die der Vorbereitung einer fascistischen Revanche dienen, würde ebenfalls erfüllt werden.

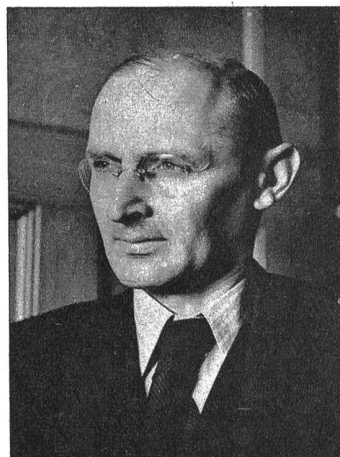
Man sieht, es hebt ein grosses Markten an, Interesse gegen Interesse, Position gegen Position. Und beide Lager versuchen, zu erfahren, was der Partner wohl unter allen Umständen durchzusetzen und was er allenfalls drangeben möchte. Die Beute im Fernen Osten, die über jede andere an Gewicht dominiert, liegt noch nicht auf dem Tische, kann also noch nicht verteilt werden. Amerika, das für die Russen wichtiger als England werden wird, hat sich zu entscheiden, ob es den Russen lieber in Europa, in der Mittelmeerzone und im Nahen Osten oder aber im Fernen Osten entgegenkommen soll. Russland, das genau weiss, wieviel schwächer seine Position werden wird, wenn Japan eines Tages keine alliierten Kräfte mehr bindet, hat umgekehrt zu überlegen, ob es helfen soll, Japan zu erledigen, bevor sämtliche Regelungen getroffen werden, oder ob es darauf bestehen will, alle Ansprüche vorher zu bereinigen.

Darum ist ja wohl der *neue chinesische Premier und Aussenminister Soong nach Moskau eingeladen* und gefeiert worden. Der Sinn dieser Einladungen besteht für Russland darin, die fernöstlichen Angelegenheiten mit China zum voraus ins Reine zu bringen. Für China, insbesondere für Soong, der amerikanisch gebildet und interessiert ist, geht es aber um etwas ganz Bestimmtes: Das chinesische Reich bedarf der russischen Hilfe, wenn es seine Ansprüche auf die Mandschurei und seinen Wunsch nach einem unabhängigen Korea durchsetzen will, ohne dabei unter die wirtschaftliche Herrschaft Amerikas zu geraten. Russland soll überredet werden, auf die Ansprüche seiner Macht im Pazifik zu verzichten. In einem «integralen chinesischen Reiche» soll es seine Sicherung gegen die amerikanische Uebermacht finden, welche eigentlich China wie Moskau fürchten.

Ferner Osten... Naher Osten

diese beiden Werte müssen gegeneinander abgewogen werden, will man verstehen, um was letzten Endes in Potsdam gewürfelt wird. Jede Einzelheit der Verhandlungen läuft *darauf* hinaus. Amerika wünscht für *Italien* einen «milden Frieden», das heisst: Italien soll so rasch als möglich unter die «Vereinten Nationen» aufgenommen und hier als Interessenpartner der Angelsachsen funktionieren. Umgekehrt will Moskau ein linksgerichtetes Spanien, welches am westlichen Ende des Mittelmeeres die Interessen eines europäischen Landblockes verfechten würde, welcher sich der amerikanischen Hegemonie widersetzen sollte. *Tanger*, der umstrittene «Kurort», ein Zentrum aller politischen Intrigen, soll wirklich internationalisiert werden, das bedeutet, dass Russland an der «Treuhänderschaft» beteiligt sei und damit *den wirtschaftlichen Infiltrationskräften der USA in Spanisch- und Französisch-*

Marokko die Spitze bieten könne. Der «jugoslawische Bundesstaat Triest und der jugoslawische Bundesstaat Mazedonien» sollen den Bereich der «höhern Demokratie Titos», welche in den nächsten Wahlen einfach zur Wahlliste der Regierung mit «Ja» oder «Nein» antworten wird, abrunden und die Positionen des slawischen Blockes in der Adria und an der Aegäis möglichst weit nach Süden und Westen vorschieben. Die «*Internationalisierung der Dardanellen*» könnte darauf hinaus laufen, dass englische, amerikanische und russische Truppen die Befestigungen an diesen Meerengen gemeinsam hüten würden, neben den hauptbeteiligten Türken. Die «*russische Petrolsphäre Aderbeidschan*» käme einer vorausgehenden



Rechts: General Guisan stattete der Uhrenmetropole Grenchen einen Besuch ab, um Einblick zu nehmen in die Verhältnisse dieser bedeutenden Präzisionsindustrie, die den Namen der Schweiz in alle Weltteile trägt. Wir zeigen General Guisan beim Rundgang in einer Uhrenfabrik, wo die Arbeiterinnen mit der Herstellung von Bestandteilen beschäftigt sind (Ph. P.)

Links: Nach dem Oberkommandierenden der Armee trifft nun auch der verdienstvolle „General der Anbauschlacht“, Prof. Dr. h. c. Fritz Wahlen von seinem Amte als Delegierter für die Ausdehnung der Bodenkultur zurück



Die Typhusfälle in der Westschweiz

Durch den Bruch einer Hotel-Kanalisation wurde die Wasserversorgung des Fremdenortes Glion mit *Gyphoidbazillen* verseucht. Dank dem energischen Eingreifen des Hygieneamtes konnte die Epidemie lokalisiert werden, so dass eine Gefahr von Neuansteckung nicht mehr besteht (ATP)

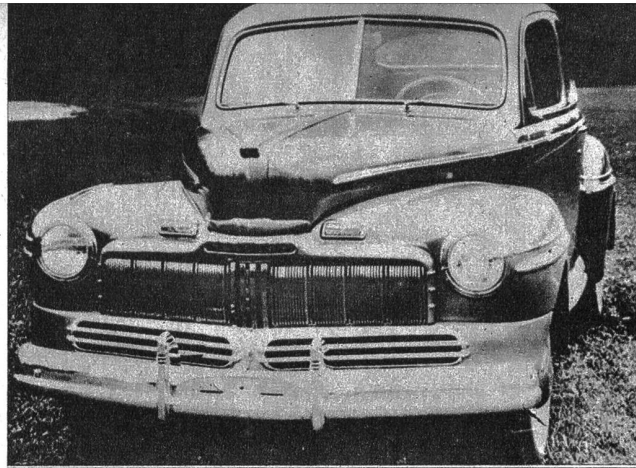




Durch den Einmarsch der Amerikaner, Engländer und Franzosen ist die Besetzung der Reichshauptstadt durch die vier grossen alliierten Nationen praktisch vollzogen. Wir zeigen vier alliierte Truppenchefs anlässlich des Einzuges der Engländer, Amerikaner und Franzosen in Berlin. Von links nach rechts: General Bradley (USA), General Barinow (Russland), Generalmajor Parks (England) und General Duchane (Frankreich) (Ph. P.)

Oben rechts: Die Nachkriegspläne der amerikanischen Automobilindustrie liegen bereits vor. Es sollen in den ersten Jahren je 6 000 000 Wagen gebaut werden, bis der erste „Automobilhunger“ befriedigt ist, denn in den USA ist seit dreieinhalb Jahren kein Personen-Automobil hergestellt worden. Die Ford-Motor-Co. hat bereits ihr neues Modell 1946 herausgebracht. Es ist der „Mercury“, der eine neue, windschnittige und breit wirkende Form erhalten hat (ATP)

Rechts: Die amerikanische Militärregierung hat den gewaltigsten deutschen Trust, die I. G. Farben, mit 24 Werken nur in der amerikanischen Besatzungszone, übernommen, wobei interessante Details bekannt wurden. Ohne die I. G. Farben, Erzeugerin des synthetischen Benzins, hätte das Reich keinen Krieg führen können. Unser Bild zeigt die Uebergabe der Schlüssel durch Dr. Karl Ludwig Lautenschlager, den Generaldirektor, an Oberstlt. George Percival, den neuen amerikanischen Direktor des Trusts (ATP)



Besetzung dieses Gebietes durch die Russen gleich, worauf später die Ausrufung einer neuen unabhängigen Sowjetrepublik folgen könnte. Die *Ziehung der polnischen Westgrenze* im russischen Sinne, das heisst bis an die Oder und die Görlitzer Neisse, würde die Polen in alle Zukunft auf den russischen Schutz gegen deutsche Revanchepläne verweisen. Machen die Westmächte hier die von Moskau gewünschten Konzessionen, wird auch Berlin weitgehend auf agrarische Einfuhr aus der polnischen Nachbarschaft angewiesen sein. Unter russischer Anführung bergen heute Hunderttausende von polnischen Landarbeitern die von den flüchtigen Deutschen im Stiche gelassene «deutsche Ernte».

Alles in allem, die aufgezählten russischen Forderungen ergeben ein Bündel, welches sehr wohl gegen ein anderes im «Fernen Osten» gehalten werden kann, und Amerika kann es «bewilligen», wenn die Russen am Pazifik resignieren und durch Mithilfe bei der Niederwerfung Japans diesen Verzicht sanktionieren. *Um so wichtiger ist es für Moskau, die Chinesen prinzipiell auf ihre Seite zu bringen*, so dass sie, nicht aber USA, die schliesslichen Gewinner sein werden. Denn China lässt sich — theoretisch — später sowjetisieren, und Bedingung der Russen muss im Hinblick darauf die *Nichtantastung des kommunistischen Regimes in Jenan* und der *Verzicht Chinas auf die Sowjet-Mongolei* um Ulan-Bator herum sein.

Der Endkampf um Japan

kann jeden Moment beginnen, ja, hat vielleicht schon mit der *Beschiessung der japanischen Hauptinsel durch die amerikanische Hochseeflotte* begonnen. Hunderte von Kilometern nordöstlich von Tokio eröffnete Admiral Halsey die Operationen gegen den Hafen von Kamaichi, nachdem eine *mehrtägige Dauerbombardierung Tokios* durch Trägerflugzeuge vorausgegangen. Die japanische Regierung hat ihr Volk auf kommende Landungen vorbereitet. Ein *Attentat auf den Kaiser* durch die Militärpartei, wel-

ches den schwankenden Monarchen «warnen» sollte, wird in Washington als möglich angesehen. Journalisten beschuldigen die Militärpartei der ungenügenden politischen und militärischen Bereitschaft, eine Formel, welche sich die Friedenspartei zu eigen gemacht, um den Ruf nach einem letzten möglichen Frieden vor der Katastrophe zu erheben.

Es würde falsch sein, anzunehmen, dass die Landung der Amerikaner ein Kinderspiel sein werde. Der «heilige Boden» wird von den Fanatikern verteidigt werden, soviel ist gewiss. Aber *höchst ungewiss ist alles, was man über die Unterströmungen im japanischen Volke und über den tatsächlichen Anhang der Militärpartei weiss*. Die Russen haben stets mit der *Möglichkeit einer japanischen Revolution* gerechnet, welche das Gefüge dieser «militärischen Theokratie» bis in ihre Fundamente erschüttern würde. Die Hysterie eines Volkes, welches in extremer seelischer Unsicherheit die radikalen Parolen eines modern aufgezogenen Imperialismus aufgenommen, so folgern die Moskauer Psychologen, könne beim Einbruch der Katastrophe nur ins radikale Gegenteil umschlagen. Stimmen diese Beobachtungen, dann werden die landenden Amerikaner zweierlei erleben: Das Harakiri *jener* Volksteile, die bis zum Wahnsinn kämpfen, und zugleich die Raserei der Massen, die auf einmal und für immer alles zerschlagen, was sie an den «göttlichen Tenno» und sein ganzes System erinnert. Eine innerlich längst entwurzelte, durch die moderne Zivilisation bis in die Wurzeln zerfressene Religiosität, die ganz atavistisch den Heldenot für den göttlichen Vertreter im Kaiserpalast als das beste des irdischen Daseins ansieht, würde im Rauche der brennenden Städte aufgehen und ins Nichts verstieben. Und das Kommende?

Für die zerschlagenen Massen gibt es wohl, wie für die russischen nach 1917, nur noch etwas radikal Neues, und es könnte sein, dass die «russische Position im Pazifik» künftig nicht in Korea und Port Arthur, sondern in Tokio, in «Sowjet-Japan», zu suchen wäre.